

es beklagt, daß die Schönecker nicht dem Beispiel der umliegenden Städte folgen und statt durch Landwirtschaft lieber durch die Industrie sich ernähren wollten, so wurde das jetzt anders. Die vorhandenen Weber und Näherinnen, vereinzelt auch einmal ein Geigenmacher, die es bislang in Schöneck gab, konnten die Stadt nicht als Industrieort gelten machen. Einen „Fabrikanten“ gab es in Schöneck bis dahin nicht. Zudem wurden, wie überall, auch hier die Handwerker durch die (auswärts) errichteten mechanischen Webereien sehr in ihrem Verdienste geschädigt. Der Stadtrat gab sich nun nach dem Brande alle erdenkliche Mühe, eine neue Industrie nach Schöneck zu ziehen. Er erließ in der Leipziger Zeitung und in anderen Blättern diesbezügliche Bekanntmachungen. Wahrscheinlich mit auf Grund dieser städtischen Bemühungen wagte es die Leipziger Firma Quandt & Mangelsdorf, ein altes seit 1690 bzw. 1775 bestehendes Geschäft, die Zigarrenfabrikation in Schöneck einzurichten. Am 4. Januar 1865 wurde mit 20 Mann die Fabrikation begonnen. Vorher waren schon zwei Mal kleinere Zigarrenmacher⁷²⁾ in Schöneck gewesen und hatten vergebens versucht, ihre Industrie hier einzubürgern, sodaß man der Leipziger Firma einen gleichen Mißerfolg verhieß. Aber die Pessimisten behielten nicht recht. Der Tatkraft der leitenden Männer⁷³⁾ gelang es, einen tüchtigen Stamm Zigarrenarbeiter heranzuziehen. Damit war beiden Teilen geholfen. Die Leipziger gewannen sehr billige Arbeitskräfte und den Schöneckern war auch mit den bescheidenen Löhnen ein nie vorher gekannter Arbeitsverdienst gegeben. Mit der Zeit, als die Konkurrenz nach Schöneck kam, stiegen natürlich auch für die Zigarrenarbeiter die Löhne. Die Firma Mangelsdorf aber bekam für Schöneck noch dadurch eine besondere Bedeutung, daß der 1892 kinderlos verstorbene Rudolf Mangelsdorf seinem Neffen und Erben nur 15 Jahre lang sein gesamtes Vermögen, knapp 300 000 Mk. zinsenlos überließ und ihn verpflichtete, nach Ablauf dieser Frist die Hälfte des Kapitals zur Errichtung eines Volksbades an die Stadt Schöneck auszusahlen, während die andere Hälfte nach weiteren 15 Jahren zu anderen Stiftungen teils für Schöneck teils für Leipzig ausgezahlt werden sollte. Im Jahre 1910 ist dann auch dieses Volksbad eingeweiht worden, in dem die Arbeiter und Arbeiterinnen der

Firma, jetzt ungefähr 470, aller 14 Tage ein Freibad erhalten, während der übrigen Bevölkerung der Gebrauch des schönen, neuzeitlich eingerichteten Bades gegen einen geringen Preis zugänglich ist.

Man mag gegen die Zigarrenindustrie vieles vorbringen. Sie hat ohne Frage in gesundheitlicher Beziehung ihre ernstesten Schattenseiten. Man mag auch darauf hinweisen, daß diese Industrie lange Jahre so sehr das Monopol auf die vorhandenen Arbeitskräfte zu haben schien, daß andere Industrien sich schwer einbürgern konnten. Das eine muß man ihr als Ruhm nachsagen, sie hat die Schönecker Bevölkerung aus einem unwürdigen Zustand der Armut emporgehoben. Gegen früher hat sich durch sie vor allem die Lebenshaltung der Bevölkerung um ein ganz bedeutendes gebessert. — Nach der Zigarrenindustrie war es die Stickmaschinenindustrie, die in Schöneck ihren Einzug hielt, wiewohl sie in Folge der Vorherrschaft der Zigarrenindustrie nicht immer genug Arbeiter fand, um wirklich einen solchen wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt zu bringen, wie ihn durch sie andere Orte wie Falkenstein, Elfeld, Grünbach erlebten. Schließlich wäre hier noch die Musikinstrumentenindustrie zu nennen. Man behauptet sogar, daß die blühende Markneukirchner Musikinstrumentenindustrie in ihren Anfängen von Schönecker Instrumentenarbeitern dort begründet worden wäre. Heute kann sich Schöneck auch in dieser Beziehung nicht mit der wohlhabenden Nachbarstadt messen, aber Geigenfabriken und Saitenfabriken, Blech- und Holzblasinstrumentenmacherei bilden jetzt auch in Schöneck einen sehr beachtenswerten Erwerbszweig.

Bei der Einführung der Städteordnung für mittlere und kleinere Städte 1873 entschied sich Schöneck unter Bürgermeister Leuthold für diese Städteordnung, stellte sich aber im Jahre 1898 auf Betreiben des tatkräftigen und weitblickenden Bürgermeisters Haupt in die Reihe der Städte mit revidierter Städteordnung.

Vit die Schönecker Industrie bei ihrer Begründung noch unter dem Übelstande, daß Falkenstein die nächstgelegene Bahnstation war, so gewann sie ungemein, als 1875 Schöneck selbst Bahnstation wurde. Heute ist es auch ver- schmerzt, daß die finanziell so unglücklich auslaufende private Anlage der Bahn auch der Stadt Schöneck einen empfindlichen pekuniären Verlust